



Gambist Paolo Pandolfo gab in BasArt im Kleinbasel ein grossartiges Konzert - mit Johann Sebastian Bachs Suite Nr. 2.

BRUNO KUNZ

Die entspannte Seite der Musikstadt Basel

KlangBasel Die erste Festival-Ausgabe zog 10 000 Besucher und Besucherinnen an - und hat doch noch Potenzial

VON TIMARON CLAUDINA

Am Sonntag zeigte KlangBasel ganz die entspannte Seite der Musikstadt. Galerien und Wohnungen wurden bespielt, der Star der Gambe Paolo Pandolfo gab eines seiner schönsten Tasterkonzerte, und zum Abschluss verklangen vier Streichertetten von «La Cotta Barockorchester Basel». Bachs «Suite der Fugen» mit einer Perkussionsgruppe.

Italo Weggenstein und Rudolf Lutz streiten sich in der «Chapelle» gegenüber, der eine am Flügel, der andere am Cembalo. Leicht verständlich, weil er sonst gegen den Klang des moderneren Instrumentes nicht ankäme, wie Lutz vornehmlich bemerkt. Schon länger reflektieren sich die beiden Meister regelmäßig, um die Schattenseiten von jazz und Barock anzudeuten, und das merkt man. Virtuos streift sich Weggenstein in Johann Sebastian Bachs Goldbergvariationen ein, und genauso gekonnt begleitet Lutz John Lewis' «Django», ein

Stück, das der Cembalist übrigens dem Jazzler gewidmet hat. Grossen des Nachbarn schenken auf, wenn das Cembalo als rotes Jazz-Instrument verwendet wird - hier ist der Flügel variabel.

Ein Klanginstallation dagegen gibt es am Theodorgraben in einer Privatwohnung zu erleben. Geräusche von der Strasse und aus dem Garten, Laubbäumen, Feuer und Verkehrslärm werden von aussen in die Wohnung übertragen und dort mit Feinstregulierung und Staubsauger ergötzt, in vier Ecken entstehen so unerschöpfliche Klanggefüge.

Tisch als Touchscreen

Kurz danach präsentieren Studenten der Hochschule für Musik Basel HMAF (Interface Research for Musical Applications and Theory). Ein Tisch dient als Touchscreen, auf dem mittels Fingerdruck verschiedene Klänge angewählt, modifiziert, beschleunigt und in der Lautstärke verändert werden können.

Es ist ein Versuch, den Weg zu einem intuitiven Umgang mit elektronischer Musik zu entwickeln.

Denn da hinkt sie den Klantischen Instrumenten noch hinterher. Ganz besonders, wenn diese von Grossen wie Paolo Pandolfo gespielt werden. Er interpretiert auf seiner Gambe Bachs Suite Nr. 2 und betont gleich zu Beginn, dass er sie nicht mehr so spiele wie noch bei der Aufnahme, die einige wenige kennen. Allgemein wird die Suite meist auf einem Cello gespielt, das einen ganz anderen Klang hat. Die klingliche Idee Bachs sei aber die Gambe gewesen. Und daran durfte man erleben, was passiert, wenn ein Künstler sich ganz seinem Spiel hingibt und die Partitur als frei verfügbare Grundlagenspur lässt versteht.

Künftig gebe es etwas, wenn man an dessen Nachfolger SLP beggar, der zwei ultimative Länder Passion. Das sind Matthias Goller, Simon Detweiler und Hannes Fankhauser, und sie spie-

len tatsächlich Landler - und schottisch. An der Ithetpromenade, in der Gianbrocchi und zuletzt gar im Star Grill bei der Kaserne. Automatisch beginnt man mitzuwippen, Kläder tanzen, und eine herrliche Entspannung macht sich breit. Das tut in diesem dichten Programm an Konzerten gut.

Zum Abschluss spielen im Volkhaus vier Solistinnen des Barockensembles La Cotta Bachs «Suite der Fugen», gemischt mit den Detektiv, drei Percussionisten des Sinfonieorchesters Basel. Die setzen moderne Kompositionen Sigfried Kallerters dagegen. Dies ist eine spannende Mischung, und wenn das orchester Publikum beim Volkhaus bestimmt wieder auf, auch wenn dies einige in Überstapeln greifen lässt.

10 000 besuchten KlangBasel

Im grossen Theodor findet täglich eine Musik- und Kunstveranstaltung statt. Das

Publikum dort ist jung und aktiv. Aber nicht, das man zwanghaft versuchen muss, KlangBasel für alle und jeden zu gestalten, doch es fällt auf, dass viele Zuhörer aus dem Umfeld der Musik-Akademie stammen und übers ganze Jahr solche Konzerte besuchen. Toll zu sehen war deren Neugier für spontane Performances, ungewöhnliche Kooperationen und Klänge. Von der anderen Seite her, der Populärkultur, war das Interesse eher gering und so mancher Provokation erstein, was dessen man ist. Hier hat das Festival definitiv noch Potenzial. Festivalpräsident Guy Martin hatte bei der Eröffnung betont, das KlangBasel etwas Neues sei, kein zweites Lacorne Festival, sondern ein Festival von Baslern für Basler. Das scheint genau richtig zu sein. Die Organisatoren melden, dass rund 10 000 Menschen die 30 Konzerte auf 20 Bühnen vor allem im Kleinbasel mit 500 Sitzplätzen besucht haben. In zwei Jahren folgt Ausgabe zwei.